

Heinz Kimmerle

# Philosophien der Differenz

Kurseinheit 2:  
Vermessungen im Denk-Gebiet der Differenz

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>2</b>	<b>VERMESSUNGEN IM DENK-GEBIET DER DIFFERENZ</b>	<b>3</b>
2.1	Denken der reinen Differenz und der komplexen Wiederholung bei Deleuze	5
2.1.1	Der Gedanke der ewigen Wiederkehr des Gleichen bei Nietzsche und das Problem des Ausdrucks bei Spinoza	7
2.1.2	Von der begrifflichen Differenz zum neuen Begriff der Differenz	12
2.1.3	Die „Logik der Sensation“ in Bacons Malerei und das Denken in Bildern und Zeichen in der Sprache des Films	18
2.1.4	Politische Philosophie als Schizoanalyse jenseits der Psychoanalyse	24
2.2	Bestimmung der Differenz als der nicht zu schlichtende Widerstreit (Le différend) bei Lyotard	35
2.2.1	Marx anders gelesen: mit den Augen Nietzsches und Freuds	37
2.2.2	Der Nullpunkt des Sinns und die Abwesenheit der Regel im Setzen/Bilden von Sätzen	41
2.2.3	Das Paradox des Schönen im Erhabenen	48
2.2.4	Der historisch-politische Diskurs des Philosophen und seine spezifische politische Relevanz	51
2.3	Erfassung der Differenz als das Hervorgehen von Differenzen (La différance) bei Derrida	56
2.3.1	Die Stimme bei Husserl, die Schrift bei Rousseau, die Familie bei Hegel	59
2.3.2	Die Différance als „nicht-voller, nicht-einfacher strukturiertes und differenzierendes Ursprung von Differenzen“	68
2.3.3	Die „Schuhe“ im Werk van Goghs und Artauds Umgehen mit dem „Subjektil“	72
2.3.4	Gerechtigkeit und Demokratie „im Kommen“	77
	<b>ÜBUNGSAUFGABEN</b>	<b>83</b>

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

## 2 Vermessungen im Denk-Gebiet der Differenz

„Schreiben hat nicht mit Bedeuten zu tun, sondern damit, Land – und auch Neuland – zu vermessen und zu kartographieren.“

G. DELEUZE/F. GUATTARI: Tausend Plateaus. Berlin: Merve 1992, S. 14.

ADORNO und HEIDEGGER haben in ihren philosophischen Bemühungen einen neuen Begriff der Differenz vorbereitet. Obgleich dies nicht ihr eigentliches oder vordringliches Thema war, haben sie daran gearbeitet, Differenz in einer radikaleren Weise zu denken, als es in der Tradition der westlichen Philosophie üblich war. Das heißt, sie haben gesucht, Differenz nicht nur von einem ihr Vorausliegenden oder Zugrundeliegenden her, sondern von sich selbst her in ihrer Eigenart zu erfassen. Eine solche Arbeit läßt sich nicht losgelöst von den Entwicklungen im allgemeinen Sprachgebrauch und von bestimmten Tendenzen in den bestehenden Denkgewohnheiten ausführen. Das hat sich bereits am Beginn des hier versuchten einführenden Diskurses gezeigt, als einige Fragen der Begriffe des Bedeutungsfeldes der Differenz erörtert wurden, die dazu beitragen sollen, das binäre oder Gegensatzdenken hinter uns zu lassen, und einige Änderungen der Schreibweise von dem/der/den Anderen mit den Folgen für die Schreibweise des/der Selben vorgeschlagen wurden.

Weite und Tiefe des Differenzbegriffs

Die Weite und Tiefe des Differenzbegriffs, seine Relevanz für viele grundlegende Denkopoperationen ist auch von Anderen eingesehen und in bestimmten Zusammenhängen, die einen mehr praktischen Bezug haben, durchdacht worden. In einer Welt der zunehmenden Vereinzelung auf der einen Seite und der Vermischung der Kulturen auf der anderen Seite ist es naheliegend anzunehmen: nicht jeder ist wie ich, nicht alle sind wie wir. Das bedeutet umgekehrt: Ich bin anders als Andere, und Andere sind anders als Wir. Dieses Streben nach Anderssein und die damit zusammenhängende positive Bewertung der Differenz wird um so dringlicher, wenn auf dem Gebiet der technischen und elektronischen Ausstattung des Lebens ein Universalismus im Sinne von Gleichartigkeit und sogar Einförmigkeit entsteht.

In ihrem Buch *Prometheus* (Amsterdam: van Oorschot 1919) hat die niederländische Schriftstellerin C. VAN BRUGGEN wichtige Dinge zu diesem Thema gesagt. Sie sucht verständlich zu machen, wie es in der Literatur zur „Entwicklung des Individualismus“ kommen konnte. Ihr Ausgangspunkt ist dabei freilich, wie ich mich von Anderen unterscheide und Andere von mir. Es geht mit anderen Worten um das Anderssein des Ich, nicht aber (noch nicht) um das Anderssein des/der Anderen. Sich selbst von Anderen zu unterscheiden, interpretiert VAN BRUGGEN in Anlehnung an FREUDS

Gleichheit ist nur der Nullgrad des Verschiedenseins

Lehre vom Lebenstrieb und Todestrieb (Eros und Thanatos) als Ausdruck des Lebenstrieb. Sie spricht auch von einem „Unterscheidungstrieb“. „Anders als Andere zu sein“ ist nach ihrer Darstellung „Bedingung der Selbsterhaltung“. <sup>1</sup> Im gedruckten Text eines häufig gehaltenen Vortrags zum *Prometheus* gibt sie diesem Streben eine geradezu ontologische Dimension. Sie gelangt zu der bemerkenswerten Formulierung: „Alles ist Sich-unterscheiden. *Es gibt kein anderes Sein als Anderssein* ... Leben ist der Trieb, sich zu unterscheiden, es ist das Bekennen des Einen und das Erleben des Vielen“. <sup>2</sup>

In neuerer Zeit hat der Stadtplaner T. DE JONG in seinen „Forschungen zur Methodologie des Entwerfens“ diese Gedanken aufgegriffen. Seine *Kleine methodologie voor ontwerpend onderzoek*, die in der Darstellungsweise WITTGENSTEINS *Tractatus logico-philosophicus* (Frankfurt/M.: Suhrkamp 1963, 1921<sup>1</sup>) folgt, beginnt er mit der Feststellung: „1. *Ohne Verschiedenheit* kann nichts wahrgenommen oder als wahr erwiesen werden, ohne den Begriff ‚Verschiedenheit‘ nichts gewählt oder gedacht werden.“ Und in 1.3 gelangt er zu der Folgerung: „Durch den Begriff ‚Verschiedenheit‘ wird es möglich ‚*Verschiedenes in Verschiedenem*‘ (*Variation*) zu denken, zum Beispiel kann etwas ‚mehr‘ oder ‚weniger‘ verschieden sein als ein willkürlich angenommenes Verschiedenes.“ Das bedeutet: Alles ist verschieden, und *Gleichheit ist nur der „Nullgrad“ des Verschiedenseins*.<sup>3</sup>

Gegensatz ist der höchste Grad des Verschiedenseins

Wenn man indessen Verschiedensein in der umgekehrten Richtung variiert, kommt man ebenfalls zu einem Grenzfall der Verschiedenheit. Wie Gleichheit der Nullgrad, so ist Gegensatz der höchste Grad, das Maximum des Verschiedenen. In diesem Sinn habe ich in einer früheren Arbeit Dialektik und das Denken der Differenz voneinander abgegrenzt. Unter vielen verschiedenen Arten des Verschiedenseins ist der Gegensatz oder seine Zuspitzung als dialektischer Widerspruch eine mögliche Variation, und zwar die eines Maximums des Verschiedenen. Neben dem Widerspruch kann man mit HEGEL „gleichgültige Verschiedenheit“, mit MAO TSE TUNG „nicht-antagonistische“ Formen der Entgegensetzung annehmen. Über diese innerhalb der Dialektik verbleibenden Formen hinaus kann man das Begriffsfeld von „Verschiedenheit und Gegensatz“ weiter differenzieren, indem man auf einen Fächer von Formen der „nicht-gleichgültigen Ver-

<sup>1</sup> C. VAN BRUGGEN, a. a. O. (oben im Text), S. 12.

<sup>2</sup> C. VAN BRUGGEN: De Grondgedachte van „Prometheus“. Een redevoering. (Der Grundgedanke des „Prometheus“. Ein Vortrag) Amsterdam: Maatschappij voor goede en goedkope literatuur 1924, S. 9; der kursiv gedruckte Satz im Zitat bildet das Motto für die Kurseinheit 1 und damit für den Aufriß des gesamten Kurses.

<sup>3</sup> T. DE JONG: Kleine methodologie voor ontwerpend onderzoek. Meppel/Amsterdam: Boom 1992, S. 15.